

ROMAN ROŹDŹEŃSKI (*Kraków*)

PERSPEKTIVEN DER METAPHYSIK NACH HEIDEGGER

Das Ziel der vorliegenden Erörterungen ist, eine der möglichen Perspektiven, die sich vor der Metaphysik Heideggers öffnen, zu zeigen. Der Ausgangspunkt ist dabei die bekannte Tatsache, daß der Leser bei der Lektüre von Heideggers Texten nicht selten von dem Gefühl ergriffen wird, sie würden Anspruch darauf erheben, diskussionsfrei als richtig anerkannt zu werden. So ist es auch mit den Texten Heideggers, die sich mit Metaphysik befassen. Sie suggerieren dem Leser nämlich entschieden ihre universelle Gültigkeit, d.h. das, daß unter der von ihnen ausgedrückten Auffassung vom Wesen der Metaphysik (als Sonderfall) jede ihre konkrete Gestalt, die nur im Laufe der europäischen Philosophiegeschichte erschienen ist, zu erfassen sie.

Dies zwingt die Fragen auf: woher schöpfen diese Aussagen Heideggers, die das Wesen der Metaphysik betreffen, Kraft für ihre Ansprüche? Schöpfen sie diese Kraft aus ihren gedanklichen Wurzeln, also aus ihren verborgenen Grundvoraussetzungen? Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Fragen sollten wir beachten, daß sie dank einer deutlichen Erfassung (oder 'Entdeckung') der fundamentalen Voraussetzungen von Heideggers Denkweise über das Wesen der Metaphysik und überhaupt allem, was metaphysisch, erreicht werden sollte. Die Explikation dieser Voraussetzungen läßt urteilen, inwieweit sie wirklich imstande sind, diesen Anspruch zu rechtfertigen.

Bevor wir jedoch zu dem Versuch kommen, diese fundamentalen Annahmen von Heideggers Denkweise über das Wesen der Metaphysik zu erfassen, sollten wir zuerst sein Denken näher betrachten. Das erlaubt uns dann, gewissermaßen auf eine natürliche Art und Weise, uns diesen Annahmen zu nähern, in denen sein Denken verwurzelt war.

HEIDEGGERS AUFFASSUNG VOM WESEN DER METAPHYSIK

Was also verstand Heidegger unter 'Metaphysik'? Dieser Terminus war für ihn eine Bezeichnung für das Denken, das alles Seiende

als solches zu ergründen sucht. Das heißt, daß Heideggers Auffassung von Metaphysik deutlich an die sog. klassische Auffassung anknüpft, der die Überlegungen von Parmenides zugrunde liegen und die ihre reife Gestalt Aristoteles und den Scholastikern verdankt.

Aber was bedeutet es eigentlich, daß Metaphysik andauernd über alles Seiende als solches reflektiert? Warum ist dieses Seiende – als solches und im Ganzen – für sie immer in Sicht als das, was sie zu ergründen sucht? Ist es nicht deswegen, weil für ein eindringliches Denken alles Seiende etwas notorisch Unverständliches, Problematisches ist? Heidegger faßte diese Sache tatsächlich so auf. Er zeigte nämlich, daß Metaphysik gewissermaßen ein andauerndes Fragen des Menschen nach dem Seienden als solchem und im Ganzen ist. Als derartiges Fragen geht es stets über das Seiende hinaus, um dann all das Seiende – als solches und im Ganzen – der Auffassung zurückzubringen. Daher in dem Namen 'Metaphysik' das besondere Wörtchen 'meta', das ein fragendes Hinausgehen über das Seiende signalisiert.

In Anbetracht all dessen könnte man mit Heidegger feststellen, daß in der als 'Metaphysik' bezeichneten wissenschaftlichen Disziplin gewissermaßen das erstarrt ist, was in der antiken Philosophie, und schließlich bei Aristoteles, das Problem des eigentlichen Philosophierens darstellte. Es handelt sich hier nämlich um das Problem, das in der Frage ausgedrückt wird: was ist eigentlich all das Seiende als solches und im Ganzen?

Von Anfang an also – nach Heidegger – bildet die Tatsache einer Quellenunverständlichkeit die Grundlage allen metaphysischen Denkens. Das metaphysische Denken entspringt der Beunruhigung über diese Tatsache und es wird stets durch diese Beunruhigung belebt. Was aber bewirkt, daß es für uns zu der Tatsache der Quellenunverständlichkeit des Seienden als solchen und im Ganzen kommt? Wie bereits bekannt, meinte Heidegger, daß die Tatsache der notorischen Unverständlichkeit alles Seienden als solchen, die wir erfahren, durch die 'Vergessenheit' verursacht wurde, die uns zuteil wurde, und die unsere ursprüngliche Erfahrung des Seins selbst: des Seins als solchen, betrifft. Einst hatten wir Anteil an dieser Erfahrung der Wahrheit des Seins selbst, doch dann geriet sie bei uns in völlige Vergessenheit. Doch gerade dank dieser Erfahrung, also auf der Grundlage der ursprünglichen Unverborgenheit des Seins selbst, war einst alles Seiende für uns – als solches – etwas von den Quellen her Verständliches. Ist es denn – fragte Heidegger – nicht etwas Selbstverständliches, daß alles Seiende für uns als solches, d.h. als das 'Daseiende' nur auf Grund der vorherigen Zugänglichkeit seines Sein zu etwas Verständlichem wird? Denn, wenn das Sein von etwas für uns auf keinerlei Art und Weise erkennbar wäre, dann könnten wir

uns dieses Etwas nur als reines 'Da-etwas' vergegenwärtigen, und nicht als 'etwas-was-ist' (d.h. etwas Seiendes). Deshalb weist die Tatsache, daß das Seiende für uns jetzt etwas von den Quellen der Unverständlichen ist, deutlich darauf hin, daß wir, obwohl wir einst irgendwie sein Sein empfunden haben, später – aus irgendwelchem Grund – diese ursprüngliche Erfahrung des Seins selbst vergessen haben.

Nach Heidegger ist die Vergessenheit der ursprünglichen Erfahrung vom Sein des Seienden, die uns notorisch in unserer täglichen Existenz zuteil wird, durchaus nicht nichts Zufälliges. Sie ist auch nichts, was wir verschuldet hätten. Sie ist nämlich durch die Beschaffenheit der Unverborgenheit des Seins selbst verursacht, dadurch, daß sich uns das Sein selbst offenbart, es läßt uns sich selbst auf eine ursprüngliche Art und Weise erfahren, jedoch nur in der Gestalt eines schrecklichen Nichts. Das Nichts ist für das menschliche Dasein aber wie ein erschreckender Abgrund, es weckt in ihm ein unheimliches Entsetzen, sooft es sich ihm auf seine ursprüngliche Art und Weise, also in der Stimmung der Angst, zeigt. Das zwingt das menschliche Dasein gewissermaßen dazu, sich zurückzuziehen, zu fliehen. Diese Flucht des verängstigten menschlichen Daseins kann nur zu dem Seienden hin geschehen, das dann eben dadurch, daß das Nichts selbst mit ihm kontrastiert, auf eine ursprüngliche Art und Weise als solches enthüllt wird. Es zeigt sich dann dem menschlichen Dasein als Etwas, daß das völlige Gegenüber des eine schreckliche Angst weckenden Nichts ist, also das faszinierend 'ganz andere' als das schreckliche Nichts. Darauf beruht – nach Heidegger – die Quellenverständlichkeit alles Seienden als solchen, die dann, im Alltag unseres Seins, von uns gänzlich vergessen wird. Diese Vergessenheit wird dem menschlichen Dasein durch seine Flucht vor dem Entsetzen des Nichts zum Seienden und durch das restlose Versinken in seine faszinierende Andersartigkeit gebracht. Doch diese Vergessenheit wurde gewissermaßen durch die Beschaffenheit der Unverborgenheit des Seins selbst erzwungen. Durch den Umstand, daß sich uns das Sein selbst nur in der Gestalt eines schrecklichen Nichts zeigt, versenkt es sich selbst in Vergessenheit: es 'entewigt' sich. Dadurch versenkt es zugleich unvermeidlich alles Seiende – als solches – in die Quellenunverständlichkeit. Als Folge erscheint schließlich ein Denken, das ausschließlich von dem Seienden als solchen fasziniert ist, zugleich aber andauernd durch seine notorische Unverständlichkeit beunruhigt ist. Mit anderen Worten: auf diese Weise beginnt schließlich so etwas wie 'Metaphysik' zu existieren, mit ihrer besonderen Problematik, die dadurch eben bedingt ist, daß infolge der 'Vergessenheit des Seins' alles Seiende als solches für uns in die Quellenunverständlichkeit geraten war.

FUNDAMENTALE VORAUSSETZUNGEN
FÜR EINE SOLCHE AUFFASSUNG VOM WESEN ALLER METAPHYSIK

Wir haben nun schon in wesentlichen Zügen die Art und Weise, in der Heidegger das Wesen der Metaphysik auffaßte, skizziert. Jetzt können wir zur Erörterung der fundamentalen Voraussetzungen einer solchen Denkweise über ihr Wesen übergehen. Es geht uns nämlich um einen Versuch, diese Voraussetzungen zu erfassen und ihren Charakter näher zu bestimmen.

Eine aufmerksame Überlegung zu Heideggers Auffassung vom Wesen der Metaphysik (d.h. vom Wesen aller ihrer historischen Varietäten) scheint zu dem Schluß zu führen, daß seine Auffassung in zwei aufs engste miteinander verbundenen Grundvoraussetzungen verwurzelt ist. Die erste dieser Voraussetzungen betrifft die Tatsache der notorischen Quellenunverständlichkeit allen Seienden als solchen. Die zweite Voraussetzung dagegen betrifft die Ursache dieser Quellenunverständlichkeit. Die Ursache ist – wie wir uns erinnern – nach Heidegger die ‘Tatsache’, daß wir täglich die Erfahrung des Seins, also dessen, daß sich das Sein selbst mit allem Seienden kontrastiert und auf eine ursprüngliche Art und Weise alles Seiende enthüllt, vergessen. Diese Vergessenheit wurde – wie wir uns erinnern – nach Heidegger – gewissermaßen durch die Beschaffenheit des Seins selbst erzwungen.

Es ist etwas Selbstverständliches, daß beide Voraussetzungen, in denen Heideggers Denken über das Wesen der Metaphysik verwurzelt war, eng miteinander verbunden sind. Zugleich aber scheinen sie einen einen ganz verschiedenen Charakter zu haben. Die erste dieser Voraussetzungen hat deutlich einen tatsächlichen Charakter (d.h. einen Charakter dessen, was auf einer bestimmten Tatsache beruht). Denn das, daß alles Seiende als solches für unser Denken etwas Quellenunverständliches ist, scheint eine wirkliche Tatsache zu sein. Davon zeugt die ganze Geschichte der Metaphysik als eine Zeit immer neuer Versuche, seine Fraglichkeit zu überwinden. Die zweite Voraussetzung dagegen besitzt keinen derartig tatsächlichen Charakter, denn diese – von Heidegger suggerierte Vergessenheit der ursprünglichen Erfahrung des Seins selbst, bedingt durch die Natur seiner Unverborgenheit, ist keine wirkliche Tatsache mehr, sondern einfach ein origineller Gedanke Heideggers. Das Ziel dieses Gedankens sollte eben die Erklärung der Ursache der Quellenunverständlichkeit alles Seienden als solchen sein. Dieses Ziel scheint der einzige Berechtigung für die Einführung dieses Gedankens zu sein.

Dürfen wir aber wirklich diese ‘Vergessenheit des Seins’, die von Heidegger als eine grundlegende, ursprüngliche Tatsache angenommen wird, nur für einen bestimmten, originellen Gedanken halten? Was bewegt uns zu einer so radikalen Feststellung? Als Antwort

wollen wir bemerken, daß die 'Vergessenheit des Seins' nur dann für etwas mehr als nur einen Gedanken gehalten werden sollte, wenn sich die Tatsache der Quellenunverständlichkeit alles Seienden als solchen nur auf Grund dieser 'Vergessenheit' erklären ließe. Indessen sieht es so aus, daß die von Heidegger suggerierte 'Vergessenheit des Seins' nur eine der Erklärungsmöglichkeiten für die erwähnte Unverständlichkeit alles Seienden als solchen ist, nicht die einzig mögliche. Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß der Grund für diese Fraglichkeit des Seienden tatsächlich anders erklärt werden kann. Diese andere Erklärungsweise scheint dabei in der bestimmten ontologischen Tatsache verwurzelt zu sein, die die Art und Weise betrifft, wie das Sein von etwas, dem wir als etwas Seiendem begegnen, für uns unverborgen ist. Diese Tatsache beruht – wie wir wissen – darauf, daß sich uns alles uns zugängliche 'Etwas – Sein' hinsichtlich seines endgültigen 'wodurch' (d.h. 'woher?') und 'wozu' (d.h. 'wohin?') immer als dunkel offenbart. Mit anderen Worten: zum Wesen der tatsächlichen Art der Unverborgenheit des Seins alles Seienden (d.h. allen 'Etwas – Seins') gehört unbedingt, daß sich das Sein zugleich als 'ereignet' und 'ereignend' am dunkeln Horizont des endgültigen 'wodurch?' und 'wozu?' offenbart. Eben die Tatsache dieser Dunkelheit versenkt für uns unvermeidbar alles Seiende als solche, d.h. als genau 'so seiend', in die Quellenunverständlichkeit.

Es scheint, als sei die oben angeführte Art und Weise, die Ursache der Fraglichkeit allen Seienden als solchen zu erklären, durchaus nicht die Sache eines beliebigen Gedankens. Sie ist vielmehr unerlässlich in der besonderen ontologischen Tatsache verwurzelt, die den dunkeln Aspekt der Unverborgenheit alles Seins, dem wir täglich begegnen, betrifft.

* * *

All das, was oben besprochen wurde, scheint darauf hinzuweisen, daß diese zwei grundlegenden Voraussetzungen der Heideggerschen Auffassung vom Wesen der Metaphysik (und überhaupt allen, was ist metaphysisch) nicht imstande sind, die Ansprüche dieser Auffassung auf eine universelle Gültigkeit zu rechtfertigen. Es ist so, obwohl die erste Voraussetzung, die die Quellenunverständlichkeit alles Seienden für uns feststellt, von der Tatsache spricht, deren Bewußtsein die europäische Philosophie zumindest seit der Zeit Aristoteles begleitet. Die zweite, für die Heideggersche Auffassung der Metaphysik charakteristische, Voraussetzung, die die 'Vergessenheit des Seins selbst' als eine grundlegende Tatsache annimmt, spricht in keinerlei Weise von etwas, das einen gleichermaßen unerlässlichen Charakter hätte. Sie artikuliert nämlich einfach einen Gedanken Heideggers, der uns eine

der möglichen Interpretationen für die Ursache der Quellenunverständlichkeit alles Seienden als solchen vorschlägt. Darüber hinaus scheint diese Unverständlichkeit alles Seienden hinsichtlich seines Seins vor allem in der besonderen Tatsache ihre Quelle zu haben, daß alles, dem wir als dem 'Etwas' begegnen, sich uns zugleich immer als ein 'Wie beschaffen' am dunkeln Horizont seines endgültigen 'wodurch?' und 'wozu?' offenbart. Also würde diese unüberwindbare Dunkelheit des endgültigen Horizonts vom Sein des Seienden bedingen, daß es für uns – als solches – etwas Quellenunverständliches ist, nicht aber die Tatsache der 'Vergessenheit' unserer ursprünglichen Erfahrung des Seins als des 'Nichts'.

Die Dunkelheit, die geheimnisvoll den endgültigen Horizont des Seins alles Seienden verhüllt, verhüllt das, was für uns, denkende Wesen (d.h. solche, die zu verstehen suchen) eine grundlegende Bedeutung hat. Das ist dann am offenkundigsten, wenn es um den endgültigen Horizont des jedem zugeteilten Mensch – Sein geht. Sind wie denn normalerweise nicht äußerst dafür empfindlich (d.h. geistig offen), was sich geheimnisvoll an diesem dunkeln Horizont hinsichtlich des entgültigen 'wozu?' des uns zugeteilten Seins verbirgt? Deshalb scheint diese metaphysische Dimension des Seins des Seienden, vor allem aber unseres eigenen menschlichen Seins, für jeden, der entsprechend offen denken will, etwas zu sein, das man ergründen will.

Unter Berücksichtigung all dessen können wir der Feststellung Kants zustimmen, daß Metaphysik eine Naturanlage des menschlichen Geistes ist, endgültige Fragen zu stellen. In ihnen zeigt sich klar die Einmaligkeit der menschlichen Natur. Zu diesen Fragen gehört vor allem die Frage nach dem endgültigen Sinn des Seins, das jedem von uns zuteil wird, und das von Anfang an als unser eigenes Mensch – Sein geformt wurde. Ist es denn nicht die metaphysischste aller Fragen, die sich dem Menschen als einem denkenden Wesen aufdrängen?

Diese Frage nach dem endgültigen Sinn der uns gewährten Existenz scheint unserem Denken eine Perspektive metaphysischer Spekulationen zu öffnen, die für jeden von uns persönlich am wichtigsten ist. Ist es denn nicht so, daß darin jeder von uns auf eine ihn persönlich tief berührende Art und Weise in Frage gestellt wurde? All das bewirkt, daß das philosophische Denken, welches sich die Mühe gibt, den durch diese Frage nach dem endgültigen Sinn unserer Existenz gezeigten Weg zu gehen, unserem täglichen Leben so nah wird. So verhält es sich besonders dann, wenn wir unser Leben zu verstehen versuchen: was ist eigentlich und was zählt darin wirklich? So begegnet die Philosophie in dieser äußerst wichtigen Frage gewissermaßen jedem von uns auf der täglichen Suche nach der Wahrheit, auf dem Bemühen, dem Guten treu zu sein und auf dem Ringen mit dem Leid und dem Bösen.

Zum Schluß möchte ich noch hinzufügen, daß ich versucht habe, diese metaphysischen Perspektiven in meinem Buch unter dem Titel *Die Frage nach dem Sinn unserer Existenz* näher zu erörtern. Dieses Buch wurde – natürlich – (leider) auf Polnisch veröffentlicht.

Literaturverzeichnis

- M. Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen 1976.
M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1979.
M. Heidegger, *Einleitung zu 'Was ist Metaphysik?'*, [in:] M. Heidegger, *Wegmarken*, Frankfurt am Main 1978, S. 361–377.
M. Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, [in:] *Wegmarken...*, S. 103–121.
M. Heidegger, *Nachwort zu 'Was ist Metaphysik?'*, [in:] *Wegmarken...*, S. 301–310.
R. Rożdżeński, *Kant i Heidegger a problem metafizyki*, Kraków 1991.
R. Rożdżeński, *Pytanie o sens naszej egzystencji*, Kraków 1997.

PERSPEKTYWY METAFIZYKI PO HEIDEGGERZE

Streszczenie

Tym, co chyba najmocniej uderza czytelnika tekstów Martina Heideggera, jest fakt, że tchną one niejako roszczeniem do uznania ich treści za coś, co jest słuszne w sposób bezdyskusyjny. Odnosi się to również do rozwijanej przez Heideggera koncepcji na temat istoty metafizyki. Ona też bowiem zgłasza wyraźnie pretensje do tego, iż pod jej zakres podpadają (jako poszczególne, jednostkowe przykłady) te wszystkie konkretne odmiany metafizyki, jakie kolejno pojawiały się w toku dziejów europejskiej filozofii. Czy jednak to roszczenie odnośnych przemyśleń Heideggera rzeczywiście należy uznać za całkowicie słuszne?

Otóż wydaje się, że aby móc tę kwestię zasadnie rozstrzygnąć, należy w tym celu przede wszystkim uważnie przyjrzeć się Heideggerowskiej koncepcji istoty (wszelkiej) metafizyki od strony jej podstawowych założeń. Artykuł niniejszy podejmuje właśnie próbę wyeksplikowania owych założeń oraz oceny – na tej podstawie – zasadności roszczenia tej Heideggerowskiej koncepcji istoty metafizyki do uniwersalnej ważności.